Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1889)

Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 17. Samstag den 27. April 1889.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 75.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 4. —
Vierteljährl. Fr. 2. —
Für das Ausland:
Halbjährl. Fr. 5. 80.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder
franko

„Wir haben einen Altar."

(Hebr. 13, 10.)

Ein Wort des Dankes.

(Eingesandt von — y —.)

Die Leser der „Kirchenzeitung" schulden der verehrlichen Redaktion hohen Dank für die vollständige Mittheilung des — eines alten Kirchenvaters würdigen — Fastenmandates des Hochwürdigsten Bischofs von St. Gallen über das hl. Meßopfer. Der Abfall von Christus und seiner hl. Kirche, das Versinken in die hoffnungslosen Untiefen der religiösen Gleichgültigkeit, der Fall in die licht- und trostlosen Abgründe des Unglaubens, all das nimmt seinen Anfang in der Vernachlässigung des heiligen Opfers, in der Uebertretung des zweiten Kirchengebotes: darum muß auch die religiöse Wiederherstellung unserer Zeit, die Rettung nicht allein von den großen religiösen und kirchlichen Gefahren unserer Tage, sondern auch von dem geistigen und materiellen Elende, das damit verbunden, ihren Ausgangspunkt nehmen von der Erkenntniß und Hochschätzung der Herrlichkeit und des Gnadenreichthums des immerwährenden Opfers des ewigen Hohenpriesters nach der Ordnung Melchisedechs. „Wir haben einen Altar!" Dieses herrliche apostolische Wort und dessen apostolische Erklärung und Einschärfung durch den Hochwürdigsten Bischof Augustinus aus dem Heiligthume des hl. Gallus hat in uns wieder wach gerufen die Erinnerung an eine Lesefrucht des vorigen Winters, die wir schon damals in der Absicht aufgezeichnet, sie in der „Kirchenzeitung" einem weitern Kreise zum Genusse anzubieten. Es darf uns nicht einfallen, damit jenen herrlichen Hirtenbrief ergänzen zu wollen; diese Erinnerung sei nur das Dank verkündende Echo, der Beifall zollende Widerhall, den derselbe in unserm Herzen gefunden.

„Furchtbar und schrecklich hat die Strenge des göttlichen Richters und Rächers im Alten Bunde sich oftmals geoffenbart. Ein Uebermaß von Sünde und Frevel hat gar oft die göttliche Strafgerechtigkeit herausgefordert, ohne Verzug außerordentliche Strafen über die Menschen zu verhängen und schwere Heimsuchungen über die gott- und sittenlose Welt hereinbrechen zu lassen.

„Nur wenn der Herr versöhnt wird, zieht er seine drohende und züchtigende Hand wieder zurück. „Die Leute von Ninive . . . . riefen ein Fasten aus und zogen Trauerkleider an. Und Gott sah auf ihre Bußwerke, erbarmte sich . . . und wandte das Uebel ab."

„Wenn nun das Volk der Christen ohne die Werke und den Geist der Buße der Leute von Ninive doch meist verschont bleibt vor solch schauerlichen Gottesgerichten, liegt der Grund etwa darin, daß unter demselben keine so schwere Missethaten begangen werden? Gewiß nicht! Mit tiefem Schmerze müssen wir bekennen: siehe, wie ringsum die Erde überfluthet ist von Werken der Finsterniß und des Fleisches! Mit entsetzlicher Fruchtbarkeit sproßt und wuchert das Giftkraut der Sünde auf der Erde. Immer länger, immer dunkler wirft die Nacht des Unglaubens und Irrglaubens ihre unheimliche Schatten. Zahllos viele „wandeln als Feinde des Kreuzes Christi und treten das kostbare Blut des Erlösers mit Füßen, indem sie der ekeln Sinnen- und Fleischeslust fröhnen. Das antichristliche Heer stürmt verwegen gegen den Fels Petri und an heiliger Stätte wohnt vielfach der Gräuel der Verwüstung. Bricht die Erde nicht schier zusammen unter der Last der Missethaten? Ist das Maaß der Sünde nicht voll? Ist eine von Gott abgefallene, eine Gott entfremdete Welt nicht reif zum Gerichte? Warum waffnet der Allmächtige nicht alle Creaturen wider seine Feinde, deren Bosheit und Uebermuth auf das Höchste gestiegen, um in seinem Zorne sie zu vernichten? Wie kann das allheilige Auge des Herrn die Gottseligkeit ansehen, die Sittenlosigkeit ertragen, ohne wiederum Feuer und Schwert vom Himmel zu entsenden und ohne die Brunnen des Abgrundes zu öffnen, „um zu vertilgen den Menschen, den er geschaffen, von der Erde hinweg"? Warum behandelt der Allerhöchste die in Sinnenlust, Habsucht und Stolz versunkene und entartete Welt mit solch unbegreiflicher Schonung und Nachsicht? Warum erschöpft Gottes Güte und Langmuth sich nicht, sondern gewährt den Sündern eine so lange Gnadenfrist zur Buße und Besserung ihres Lebens? Antwort:

„Das verdankt die Welt dem großen Sühnopfer, welches alle Tage und alle Stunden auf Tausenden von Altären dargebracht wird für unser und der ganzen Welt Heil — «pro nostra totiusque mundi salute»! Die Stimme des Opferblutes Jesu ruft ohne Unterlaß — «sine intermissione» — laut und mächtig zum Himmel empor, nicht um Rache und Vergeltung, wie einst das Blut Abels, sondern um Schonung, Gnade und Erbarmen."

„Siehe den Regenbogen; er ist schön in seinem Glanze; er umzieht den Himmel in der Runde seiner Herrlichkeit; die Hände des Allerhöchsten haben ihn gespannt. (Sir. 43, 12 f.)

„Der Regenbogen symbolisirt den menschgewordenen Gottessohn; sein rosenfarbenes Blut ist das Unterpfand des ewigen Friedens, den Gott mit den Menschen geschlossen. Sieht der ewige Vater das rosenfarbene Blut seines Sohnes in tausend Opferkelchen strahlen, dann leuchtet sein Antlitz voll Huld über die Erde hin, — — sein Zorn ist besänftigt..... Hört einst dieses große Sühnopfer auf, so bleibt nur noch die Erwartung des schrecklichen Gerichtes und „der Zorn des Feuers, das die Widerspenstigen verzehren wird" — (Heb. 10, 26).

Die Elternliebe. *)

Unter allem, was die Eltern ihrem Kinde schuldig sind, steht zu oberst die Liebe. Was in den Pflanzen und Bäumen der Saft ist, das ist im menschlichen Herzen die Liebe. Wie der Saft in den Pflanzen und Bäumen nicht zur Wurzel zurückkehrt, sondern in den Saamen steigt, so bleibt die Liebe im elterlichen Herzen nicht zurück, sondern dehnt sich aus auf die Frucht, auf das Kind. Die Elternliebe liegt schon in der Natur, ergibt sich eigentlich von selbst, wie dies der hl. Paulus ausdrückt mit den Worten: „Niemand hat je sein eigenes Fleisch gehaßt, sondern nährt und pflegt es" (Eph. 5, 29). Die Geschichte und die tägliche Erfahrung ist überreich an herrlichen Beispielen der Elternliebe und die Mutterliebe ist ja geradewegs sprichwörtlich geworden. Von jeher galten daher die Namen „Vater" und „Mutter" für die Bezeichnung zartester Liebe und Sorgfalt. Darum hat Gott selbst, um uns Innigkeit und Vertrauen im Gebete einzuflößen, verlangt, daß wir das Gebet aller Gebete, das „Vater unser", mit dem Worte „Vater" beginnen, und begegnete der ängstlichen Kleingläubigkeit mit der Versicherung: „Euer Vater weiß, daß ihr dessen bedürfet" (Matth. 6, 3). Auch mit der Liebe einer Mutter hat Gott die seinige verglichen mit den Worten: „Kann denn eine Mutter ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarmte des Sohnes ihres Leibes?" (Is. 49, 15.) Aus demselben Grunde wählte die Kirche den Namen Papst, d. h. Vater, für das Oberhaupt der Kirche, und sie selbst gilt ja und wird bezeichnet als unsere erhabene Mutter. Welche Forderung wurde an Abraham gestellt, damit er Zeugniß von seinem Glauben und Gehorsam ablege? Wodurch sollte er als das heldenmüthigste Muster für alle Zeiten hingestellt werden? Was verlangte Gott von ihm? Seine Heerden, seine Aecker, seine ehrenvolle Stellung als Patriarch? Keineswegs! Gott stellte das zärtlichste Gefühl, das es gibt, die Vaterliebe, auf die Probe. Er sprach zu Abraham: „Nimm deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, Isaak, und opfere ihn mir zum Brandopfer!" (I Mos. 22, 2.) Warum wird Maria als Königin der Märtyrer gepriesen? Wegen ihrer Armuth, ihrer Noth und Niedrigkeit? Keineswegs! Wir rufen so zu ihr, weil von ihr ein unermeßliches Opfer des Mutterherzens gefordert wurde, als sie unter dem Kreuze stand und ihren lieben, göttlichen Sohn schrecklich verbluten sah.

Da die Elternliebe eine so allgemeine, tiefgewurzelte, selbstverständliche, in der Natur des Menschenherzens liegende ist, so erscheint es auf den ersten Blick unnöthig zu sein, von Elternliebe zu sprechen und unpassend, die Eltern hiezu aufzufordern. Hingegen gibt es bekanntlich ächte und falsche Perlen und Edelsteine. Sehr oft trügt der Schein, so daß der Besitzer einer Perle oder eines Edelsteines glaubt, etwas recht Werthvolles zu besitzen, das nichts zu wünschen übrig lasse. Wenn aber der Kenner eine nähere Prüfung anstellt, so zeigt sich, daß das vermeintliche Kleinod nichts ist als gefärbtes Glas. Aehnlich ist es mit der Elternliebe; es gibt eine ächte und eine falsche, eine vor Gott höchst werthvolle und auch eine nichtswerthige. Manche Eltern glauben im Besitz der rechten, ächten Liebe zu sein; wenn sich aber Einer, der von Erziehung etwas versteht, die Sache näher ansieht, so findet er, daß es zwar eine gutgemeinte, dabei aber eine falsche, verkehrte Liebe sei, eine Liebe, von welcher der Spruch der „Nachfolge Christi" gilt: „Man meint oft, es sei Liebe; es ist aber weiter nichts, als niedriges, sinnliches Wesen" (1, 15 f.). Es ist eine blinde Elternliebe, welche, nur dem Naturtriebe folgend, auf das nicht Acht hat, was den Kindern oder den Eltern selbst zum zeitlichen und ewigen Wohle gereicht. Es ist die Affenliebe, so genannt, weil man von der Aeffin erzählt, daß sie ihre Jungen aus lauter Liebe oft mit solcher Heftigkeit in die Arme schließe, daß sie dieselben erdrücke. Es ist eine Liebe, die überzuckertes Gift ist, eine süße, aber schädliche Speise, die schließlich nicht zum Wohle gereicht, sondern zum Unheile, nicht zum Segen, sondern zum Verderben. Eltern, die ihre Kinder mit falscher, blinder Liebe erziehen, geben denselben gewissermaßen falsches Geld mit ins Leben hinaus. Mit falschem Geld kann man bekanntlich nicht nur nichts kaufen, sondern muß noch riskiren, daß man, wenn man es ausgibt, mit der Polizei in Conflikt kommt. — Es ist nun im Folgenden meine Aufgabe, vor der falschen, ungeordneten Elternliebe zu warnen, muß aber noch etwas vorausschicken.

Die Neigung zum Bösen bringen die Kinder schon mit sich auf die Welt. Weil sie, wie alle Menschen, unter den unglückseligen Folgen der Erbsünde leiden, so sind sie auch mit der bösen Begierlichkeit behaftet, welche sich schon sehr frühzeitig äußert. Die Kinder lassen schon im zartesten Alter, wo sie noch sehr wenig Verstand haben, allerlei Fehler und Unarten an sich wahrnehmen. Einige sind sehr eigensinnig; willfahrt man ihrem Begehren nicht auf der Stelle, so geben sie durch Weinen und Schreien und durch allerlei zornige Geberden ihren Unwillen zu erkennen. Andere sind sehr jähzornig; das Geringste bringt sie auf; sie schlagen mit Allem

*) Diese Abhandlung wurde zunächst für den christlichen Müttervereine der Stadt Solothurn verfaßt und demselben in einigen Monatsversammlungen vorgetragen. Sie ist also an die Mütter gerichtet. Da dieselbe einen wichtigen und gewiß zeitgemäßen erzieherischen Gegenstand behandelt, so glauben wir durch deren Veröffentlichung diesem oder jenem der Herren Geistlichen, namentlich Leitern von Müttervereinen, einen Dienst zu erweisen. Zur Arbeit wurden benützt verschiedene Predigtwerke, die Schriften von Stolz, Dupanloup, Klenk, Hattler, Himmelstein, Peters, Clericus u. A.

zu, was ihnen in die Hände kommt, und ballen sogar gegen Vater und Mutter das Fäustchen. Wieder andere sind sehr habsüchtig; sie wollen ihren Geschwistern nichts lassen, sondern alles für sich haben. Kurz, fast alle Kinder haben zu der einen oder andern Sünde eine vorherrschende Neigung und begehen in Folge dieser Neigung allerlei Fehler. Manche Eltern achten hierauf nicht; sie sagen etwa: „Das Kind ist noch ein Kind; es versteht es noch nicht besser; wird es einmal älter, so wird es auch gescheidter und legt dann seine Fehler von selbst ab." Nach diesem Grundsatz handeln sie; statt das Unkraut im Herzen des Kindes auszujäten, pflegen sie es vielmehr und lassen es üppig aufwuchern. Thut z. B. das Kind ungeberdig, so muß Alles laufen, um es zufrieden zu stellen; schlägt es in seinem Grimme nach Jemanden, so lacht man darüber. Wie tadelnswerth ist ein solches Verhalten! Einem krumm gewachsenen Bäumchen wird man, wenn es einmal größer und stärker geworden ist, kaum mehr oder nur in seltenen Fällen eine gerade Richtung geben können. Aehnlich verhält es sich mit Kindern, deren böse Neigungen nicht frühzeitig verbessert werden; diese bösen Neigungen werden immer tiefere Wurzeln schlagen und in Gewohnheiten ausarten, welche die Kinder vielleicht Zeit ihres Lebens nicht mehr ablegen. „Hat der Jüngling seinen Weg gewohnt, so weicht er nicht davon ab, wenn er auch alt geworden" (Spr. 22, 6). Nehmet ein Stück Wachs, das flüssig ist, und Ihr könnet demselben jede beliebige Form geben. Wenn aber das Wachs fest geworden ist, so bleibt die durch dasselbe gebildete Form. So gleicht das Kinderherz dem flüssigen Wachs, das man nach Belieben bilden oder verbilden kann; ist es einmal mit dem Alter erhärtet, so wird es schwer halten, die fehlerhaften Eigenschaften umzuwandeln. „Es ist schwer", sagt der hl. Hieronymus, „das auszurotten, was schon in der Jugend zur Gewohnheit geworden. Ein neuer Krug verliert nicht so leicht seinen Geruch." Gießt man zuerst eine wohlriechende Flüssigkeit hinein, so wird er lange den Wohlgeruch behalten; gießt man aber zuerst Essig hinein, so wird der Geruch desselben schwer zu vertilgen sein. So wird auch vom weltbezwingenden König Alexander dem Großen erzählt, daß er nie jene Fehler abgelegt habe, mit denen er schon als Knabe behaftet war, weil dieselben ihm nicht im zarten Alter abgewöhnt wurden. Hiezu noch ein schönes Wort des hl. Cyrillus: „Die ersten Eindrücke und Lehren bei den Kindern, sie mögen gut oder böse sein, bleiben durch's ganze Leben. Sie gleichen den Zeichen, die man in zarte Bäumchen schneidet: sie vergehen nimmer und wachsen mit dem Baume so auf, daß, je dicker und höher er wird, sie ebenfalls immer breiter und größer werden."

Eltern, welche ihren kleinen Kindern alle Unarten und Fehler durch die Finger sehen, müssen gar oft zu ihrem größten Schmerze erfahren, wie wahr das Wort der Schrift ist: „Ein ungebändigtes Pferd wird unlenksam und ein sich selbst überlassener Sohn wird frech" (Sir. 30, 8). Wie viele Söhne und Töchter gibt es, welche nur ihrem Kopfe folgen und die gutherzigsten, wohlgemeintesten Ermahnungen ihrer Eltern mit rohen Worten zurückweisen, die ein ganz freies Leben führen und sich nur allzufrüh der elterlichen Obhut und Gewalt entziehen! Da jammern dann oft die Eltern, daß sie mit ihren Kindern nichts mehr anzufangen wissen, daß dieselben von Tag zu Tag böser werden und alle Besserungsversuche an Ihnen fehlschlagen. Diese Klagen sind allerdings nur zu berechtigt; aber die Ruthe, deren Streiche die Eltern so hart empfinden, haben sie sich selbst gebunden. Sie ließen ihren Kindern freie Zügel und konnten es nicht über sich bringen, sie für ihre Fehler zu züchtigen oder ihren schlimmen Neigungen mit Ernst zu widerstehen; sie schmähten vielleicht sogar über Lehrer und Seelsorger, wenn diese ihre Herzenslieblinge zur Ordnung wiesen, über sie eine nothwendige Strafe verhängten oder überhaupt etwas verfügten, das ihnen nicht in den Kram paßte. Jetzt haben sie die schlimme Frucht der schlimmen Aussaat; jetzt sehen sie das Haus zusammenstürzen, weil das Fundament schlecht gelegt ward. Mögen sie ihr Kreuz geduldig tragen, als Buße für ihre verfehlte Kinderzucht, für ihre falsche Elternliebe.

Mitunter gelingt es allerdings, ein verzogenes Kind durch den Religionsunterricht, insbesonders die erste hl. Beicht und die erste hl. Communion auf bessere Wege zu bringen. Dies ist aber nur dann möglich, wenn das Kind ein tiefreligiöses, weiches, empfängliches Gemüth hat und das Elternhaus selbst dem Religionslehrer in der Durchführung seiner Lehren und Ermahnungen entgegenkommt, was Beides leider lange nicht immer der Fall ist.

(Fortsetzung folgt.)

Leben der verehrten Mutter Marie de Sales Chappuis.

Im Verlage von Burkard und Frölicher in Solothurn ist soeben in deutscher Uebersetzung die Lebensgeschichte der berühmten und segensreich wirkenden Ordensschwester Marie de Sales Chappuis erschienen. Die Original-Biographie in französischer Sprache wurde im Jahre 1886 verfaßt von J. Deshairs, Oblat des hl. Franz von Sales, Oberer des Collegiums Sainte-Anne, Saint-Ouen. Die deutsche, sehr fließend und ansprechend geschriebene Uebersetzung bildet einen stattlichen Band von VI und 546 Seiten in gr. 8°. Die Ausstattung ist eine vorzügliche, feines Papier, sehr schöner Druck. Preis: 5 Fr.

Das Buch bietet uns viel Interesse, weil die Ordensschwester Marie de Sales eine Schweizerin war, geboren in Soyhières (Saugern), weil sie sich durch außerordentliche Heiligkeit ausgezeichnet hatte und daher auch ganz besonderer Gnaden theilhaftig wurde, und weil ihr Leben so reich ist an ganz außerordentlichen Ereignissen und Erscheinungen. Der Hochwürdigste Bischof Leonard begleitet die deutsche Uebersetzung des Werkes mit einem gründlichen und zugleich sehr ansprechenden Vorwort. Hochderselbe zeigt darin, wie Christus in seiner Kirche nicht bloß durch die von ihm selbst aufgestellten ordentlichen Organe Wahrheit und Gnade spendet,

sondern daß er sich dazu oft besondere Werkzeuge auswählt außerhalb des Kreises der kirchlichen Gewalt, aber nicht im Widerstreit mit derselben, sondern im Gegentheil unter Festhaltung der vollständigsten Abhängigkeit von den geistlichen Obern. „Solche Werkzeuge finden wir in einem hl. Franciscus von Assisi, einer hl. Theresia, einer sel. Maria Margaretha Alacoque; als ein solches Werkzeug der nie ruhenden Liebe unseres Erlösers haben wir auch die ehrwürdige Mutter Marie de Sales Chappuis zu betrachten."

„Es ist für den Leser von besonderem Interesse," sagt unser Hochwürdigste Bischof weiter, „den Weg zu verfolgen, den die ehrwürdige Mutter zurückgelegt hatte und die allmälige Entwicklung ihrer Lebensaufgabe zu betrachten. Sie mußte das Progamm des Herrn — um so zu sprechen — zuerst an ihrer eigenen Person zur vollständigen Ausgestaltung bringen; sie war zunächst berufen, den Geist der Selbstverleugnung im klausirten Orden der Visitation, dem sie durch Gottes Fügung angehörte, zu erneuern und zur herrlichsten Blüthe zu bringen; sie durfte aber hiebei nicht stehen bleiben, sondern es war der Wille des Herrn, daß sie Congregationen schuf und in diesen „„Weg"" brachte, welche durch ihre Wirksamkeit in der Welt die Möglichkeit darboten, die weitesten Kreise mit diesem Geiste zu erfüllen. Am vollständigsten kann dieser Zweck erreicht werden durch eine Gesellschaft, deren Mitglieder der kirchlichen Hierarchie angehören, denen darum auch der Beruf und die ausgedehnten Vollmachten zur Leitung der Seelen zukommen. Mit der Gründung der Priester-Congregation der Oblaten des hl. Franz von Sales war das Lebensziel erreicht, welches der Herr der Seligen schon zu Anfang ihrer Laufbahn gezeigt hatte. . . Wunderbar treten aus diesem Lebensbild auch die Wege der Vorsehung hervor, die schon in der Jugendgeschichte der Auserwählten, sowie auch in ihrem spätern Leben Personen, Ereignisse und Schicksale, oft von weiter Ferne her, dem großen Ziele dienstbar macht, für das er sie arbeiten läßt."

Maria Theresia Chappuis wurde geboren den 16. Juni 1793 in Soyhières, einem malerisch in einem Felsenthal gelegenen Dorfe des Berner Jura. Gerade oberhalb des Dorfes erhebt sich die berühmte, reizend gelegene Wallfahrtskirche U. L. Frau von Vorburg. Die Geburt und erste Jugendzeit der Maria Theresia fällt in die stürmisch aufgeregte Periode der französischen Revolution. Kein Geistlicher durfte in dieser traurigen Zeit in Soyhières öffentlich seines Amtes walten; nur im Verborgenen hielten sich zeitweise französische Priester im Dorfe, vorzüglich in der bekannten treukatholischen Familie des Herrn Chappuis auf. In rührender Weise berichtet unsere Lebensgeschichte, wie das bei seiner Geburt höchst schwächliche Kind von einem Bruder des Herrn Chappuis nach Kleinlützel zur Taufe getragen wurde. Dieses zur Schweiz gehörende Grenzdorf hatte noch seinen Pfarrer beibehalten. „Der Bruder des Herrn Chappuis legt seine kleine Nichte in einen Korb, wie man sie zur Weinlese gebraucht, und bedeckt diesen mit einem Tuche; dann nimmt er die kostbare Last auf seine Schulter und geht, um den Verdacht der Regierungsbeamten nicht zu wecken, auf einem Nebenwege, zwischen Sträuchern und Felsen nach Kleinlützel. Auf dem Gipfel des Berges angelangt, begegnet er zu seinem Schrecken einem französischen Zollbeamten, welcher ihm zuruft, er solle angeben, was er in seinem Korbe trage. „„Gute Waare,"" antwortete er mit großer Geistesgegenwart. „„Nun gut Bürger,"" versetzte ersterer, „„wenn es gute Waare ist, so kannst du weiter gehen."" So empfing das auserwählte Kind, am Tage selbst, an dem es geboren war, die hl. Taufe."

Maria Theresia zeigte eine wunderbare, frühzeitige geistige Entwicklung. Sie wurde unterrichtet von ihrem Großonkel von mütterlicher Seite, dem ehrwürdigen Abbé Fleury, der sich in den Schreckenstagen der Revolution verborgen im Hause des Herrn Chappuis aufhielt. Schon im Jahre 1802, kaum neun Jahre alt, empfing das reich begabte und mit besondern göttlichen Gnadenerweisen beschenkte Kind mit vollem Verständniß der heiligen Handlung und mit innigster Andacht die erste heilige Communion. In ihrem zwölften Jahre wurde Maria Theresia zu ihrer weitern Ausbildung dem Pensionat zur Heimsuchung in Freiburg übergeben, wo sie drei Jahre verblieb. Nachdem sie nachher noch einige Zeit im elterlichen Hause zugebracht, erhielt sie am 3. Juni 1815 das Ordenskleid im Kloster der Heimsuchung in Freiburg. Man nannte sie Maria Franciska de Sales, zwei Namen, welche zugleich an ihre zarte Andacht zur hl. Jungfrau und an ihre kindliche Liebe zum hl. Franz von Sales erinnerten. Am 9. Juni 1816 legte sie die hl. Gelübde für den Rang der Chorschwestern ab.

Schon ein Jahr nach ihrer hl. Profession wurde Schwester Maria de Sales zur Gründung eines Klosters der Heimsuchung nach Metz geschickt; sie war daselbst Assistentin des Noviziates und Küchenmeisterin. Ihrer angegriffenen Gesundheit wegen wurde sie aber wieder nach Freiburg zurückberufen, wo ihr bald die Stelle der Novizenmeisterin übertragen wurde.

Im Jahre 1826 wurde die ausgezeichnete Ordensschwester vom Kloster der Heimsuchung zu Troyes als Oberin begehrt; am 1. Juni kam sie dort an. Mit bewunderungswürdiger Weisheit reformirte sie hier das Kloster, dessen Schwestern großentheils dem starren Jansenismus verfallen waren. Hier verweilte und wirkte die ehrwürdige Mutter Maria de Sales den größten Theil ihres Lebens. Eilf mal wurde dieselbe vom dortigen Klosterconvent einmüthig, jedesmal für drei Jahre, zur Oberin gewählt. Im Jahre 1830, während ihres zweiten Triennals, das im Jahre 1832 zu Ende ging, ließ sie das Pensionat erbauen.

Ihr Aufenthalt in Troyes wurde unterbrochen durch ihre Thätigkeit als Oberin im zweiten Kloster der Heimsuchung zu Paris von 1838 bis 1844. Im Monat Juni 1845 machte sie eine Reise nach Brüssel, um über die Stiftung eines Klosters in dieser Stadt zu verhandeln. Nach ihrer Rückkunft ließ sie das Kloster zu Troyes durch mehrere nothwendige Bauten vergrößern und hielt sich dabei genau an die Vorschriften der hl. Stifter in Bezug auf die Armuth. Den Grundstein legte der hochwürdigste Herr Debelay, Bischof von Troyes, welcher wollte, daß man in denselben eine Platte einfüge, die bezeuge,

daß dieses Gebäude auf Anordnung und unter dem Superoriat der Mutter Maria de Sales Chappuis aufgeführt worden ist. Im Frühling des Jahres 1853 wurde die berühmte Oberin besucht von dem hochwürdigsten Herrn Marilley, Bischof von Lausanne, der um seiner Glaubenstreue willen aus seiner Heimath verbannt war. Im Jahre 1863 renovirte sie die Kapelle des Klosters und wußte die tüchtigsten Künstler herbeizuziehen, um dem Hause Gottes seine frühere Schönheit zurückzugeben.

Im Jahre 1865 erkrankte Maria de Sales schwer, beruhigte aber die für ihr Leben besorgten Schwestern mit der Versicherung, daß sie nicht sterben werde, bevor ihre Priestercongregation gestiftet sei. Mit diesem Werke sollte sie nach dem Willen Gottes ihre Lebensthätigkeit krönen. Nach Berathung mit einsichtsvollen kirchlichen Würdeträgern und nach langem Gebete wurde nach der Weisung der ehrw. Mutter eine Constitution aufgestellt, welche vom Papst Pius IX. bestätigt wurde. Der kurzgefaßte Inhalt dieser Constitution besteht darin: „Die Oblaten des heiligen Franz von Sales bilden eine Congregation von Priestern, welche sich den verschiedenen Funktionen des priesterlichen Berufes widmen, z. B. den Missionen und der Leitung von Collegien und Anstalten zum Schutze und Unterricht der Jugend. Die Glieder der Congregation machen während der ersten fünf Jahre die Gelübde immer nur für ein Jahr; dann erst legen sie die ewigen Gelübde ab. Der Geist, der diese Congregation beleben soll, ist der des heiligen Franz von Sales, d. h. ein Geist der Sanftmuth und Demuth; ihre Tagesordnung ist jene, welche der hl. Franz von Sales beobachtet hat. Sie befolgen das geistliche Direktorium, das er selbst geübt, und den Seelen, die er leitete, besonders den Schwestern der Heimsuchung, angerathen hat. Für das Aeußere verbinden die Statuten nur zur Haltung der Gelübde und zu den Pflichten des priesterlichen und christlichen Lebens, nach der Regel des heiligen Augustinus."

Die Mutter Marie de Sales kaufte ein Haus, wo sich die Patres Oblaten vom hl Franz von Sales, ihre geistlichen Söhne, versammeln konnten und widmeten denselben ihre Fürbitten und ihre Sorgfalt. Am 9. Juni 1866 hatte sie das Jubiläum ihrer hl. Profession gefeiert; sie war damals seit fünfzig Jahren Schwester der Heimsuchung und seit vierzig Jahren in Troyes. Im Jahre 1875, nachdem sie am 21. Mai 1874 zum eilften male als Oberin gewählt worden war, erkrankte sie, und nach zweimonatlichem Krankenlager übergab sie Gott ihre Seele am 7. Oktober 1875.

Es ist ein wunderbares, heiliges Leben, das uns in der Geschichte der sel. Mutter Maria de Sales entgegentritt. Sie lebte und arbeitete im innigsten Verkehre mit Gott; sie war in der That ein auserlesenes Werkzeug in seiner Hand und hatte sich daher auch so vieler ganz außerordentlicher Gnadengaben zu erfreuen. Deßhalb war auch ihre religiöse und soziale Wirksamkeit von so reichem, gesegnetem Erfolge. Alles das hat dann auch den sel. hochwürdigsten Herrn Eugenius Lachat, Bischof von Basel, veranlaßt, in seiner Diözese die kirchlichen Informationen über das Leben der seligen Mutter Maria de Sales zu beginnen. Auch vom Erzbischof von Paris und von den Bischöfen von Troyes und Freiburg wurde die Untersuchung in ihren Diözesen eingeleitet.

Die vorliegende Lebensgeschichte bietet viele nicht nur historisch merkwürdige, sondern auch erbauende Momente; es ist ein wahrhaft ideales Bild menschlichen Lebens, ein Bild des innigsten Verkehres eines auserwählten Menschen mit Gott. Möge das schöne Werk viele aufmerksame Leser finden; dann wird sich auch der Wunsch unseres hochwürdigsten Bischofes Leonard in der Vorrede der Lebensgeschichte erfüllen: „Möge die vorliegende deutsche Uebersetzung nicht bloß dazu dienen, die Verehrung und Liebe zu der Verewigten in viele Herzen zu pflanzen, sondern ganz besonders auch dazu, dem Werke derselben und damit den Absichten des Heilandes viele gelehrige Schüler zuzuführen."

Zur Pastoration der italienischen Arbeiter.

(Mitgetheilt.)

An der Brünigbahn Hergiswyl-Horw arbeiten gegenwärtig circa 200 italienische Arbeiter. Um denselben Gelegenheit zu geben, die Osterandacht zu machen, wurde in der Pfarrkirche Horw ein eigentlicher italienischer Beichttag und Communiontag veranstaltet; und zwar am Palmsonntag Nachmittags 2 Uhr sollte die Beichtandacht eingeleitet werden mit einer passenden Ansprache und feierlichem Segen. Hr. Regens Dr. Segesser, der den italienischen Vortrag hielt, und 2 andere Geistlichen von Luzern fanden sich in anerkennenswerther Weise ein, um die italienischen Beichten zu hören. Am Montag Morgen war eine extra Kommunionmesse für die Italiener. Alles war genau besprochen mit einzelnen Führern der Italiener und mündlich und schriftlich allseitig bekannt gemacht. Und nun das Resultat: Bei der Predigt und dem hl. Segen erschienen 36 Mann; nach der Predigt schob Alles fort mit Ausnahme von 11 Personen, die ihre Beichten ablegten; in der Kommunionmesse am Montag, wozu Hochw. Hr. Segesser extra von Luzern her gekommen, erschien 1 Italiener; zwei oder drei, die in Hergiswil arbeiten, werden dort vielleicht kommunizirt haben. Item: ein hiesiger Geistlicher, der im Tessin wohnt, schrieb einem Freunde, die italienischen Pfarrer klagen sehr über die Deutschen, daß ihre Bürger, die im deutschen Gebiet arbeiten, religiös so schlecht unterrichtet und gleichgültig nach Hause zurückkehren.

Kirchen-Chronik.

Schweiz. Se. Gn. Bischof Mermillod hatte sich auf den Rath des Arztes mehrere Wochen in Cannes aufgehalten, um Stärkung seiner sehr angegriffenen Gesundheit zu suchen. Auf die Charwoche ist er zurückgekehrt, wird aber wahrscheinlich nochmals den Süden Frankreichs aufsuchen.

Am Ostermontag hat Hochw. Hr. Kaplan Alb. Stampfli mit Hrn. Ferd. v. Sury in Solothurn eine Wallfahrt nach

Jerusalem unternommen. Sie schließen sich einer von Hochw. Hr. Kanonikus Geiger in München gebildeten Pilgerkarawane von 12 bis 14 Personen an. Glückliche Reise!

Schon Anfangs November 1888 hat ein Georg Petschmann aus Goldach, Kt. St. Gallen, seine 3. Pilgerreise nach dem hl. Lande angetreten. Der cirka 70jährige Mann macht die Reise zu Fuß und ist im März wohlerhalten in Konstantinopel angelangt.

Auch Hochw. Hr. Nikl. Bättig, Vikar in Kriens (Kanton Luzern) hat vor ungefähr 2 Monaten eine Wallfahrt nach Jerusalem angetreten. Krankheitshalber mußte er etwa drei Wochen in Konstantinopel bleiben. Er hat das hl. Land schon früher einmal besucht.

Freiburg. Hochw. Hr. Chorherr Schneuwly sel. hat der Anstalt Providence (Vorsehung) in Freiburg 10,000 Fr. und eine kleine Liegenschaft testirt.

Genf. Während der hl. Fasten und Osterzeit sind die katholischen Kirchen und Kapellen in allen Pfarreien recht fleißig besucht worden. An manchen Orten ist keine einzige Person der hl. Osterkommunion ferne geblieben. Geistliche Uebungen und außerordentliche Predigten haben das Volk auf diese hl. Handlung vorbereitet. In der volkreichen Pfarrei Compesières ist in den ersten 14 Tagen der Fasten eine Volksmission abgehalten worden. Auch in der Kapelle von Pâquis in Genf selbst hat vom 1. bis 21. April eine große Volksmission mit täglich drei Predigten stattgefunden. Es waren die H. H. Väter Salesianer von Annecy hiefür berufen worden. Vom Anfang bis zum Schluß war die Betheiligung des Volkes überaus groß. Am Ostermorgen früh haben 500 Männer miteinander die hl. Kommunion empfangen. Es ist das eine Frucht der Mission. Se. Gn. Bischof Mermillod hat in einem eigenen Schreiben, das in der Kirche gelesen worden ist, den Predigern für ihren Eifer seinen Dank abgestattet.

Tessin. In Bodio wurde am 7. ds. die Pfarrkirche ausgeraubt. Auch Monstranz und Ciborium wurden von den Räubern weggeschleppt. Zwei Mädchen fanden die konsekrirten Hostien unweit der Kirche auf dem Boden zerstreut. Sie wurden daselbst von der Geistlichkeit aufgehoben und in feierlicher Prozession in die Kirche zurückgetragen.

Rom. Im nächsten Konsistorium, das im Juni gehalten werden soll, wird der hl. Vater sieben Kardinäle ernennen. Es sind die Erzbischöfe Schönborn von Prag (geb. 1844), Kopp von Breslau (geb. 1837), Goossens von Mecheln (geb. 1827), Richard von Paris (geb. 1819), Foulon von Lyon (geb. 1827), Guilbert von Bordeaux (geb. 1812), und der Oekonom des Kapitels von Sant Peter Monsignore de Rugiero. Das Kardinalskollegium besteht dann aus 36 Italienern, 12 Franzosen und Belgiern, 11 Deutschen und Ungaren, 5 Spaniern und 5 Engländern und Amerikanern. Der päpstliche Gesandte in Brüssel, Mons. Domenico Ferrata, wurde zum Sekretär der Kardinals-Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten erwählt.

— Fünfzig Neger bereiten sich in den Lehranstalten für die Missionen auf den Priesterstand vor, um dann als Missionäre zu ihren Stammesgenossen zurückzukehren.

Deutschland. Dr. Joh. Janssen hat einen Ruf an die neugegründete katholische Universität in Washington erhalten. Er hat aber denselben dankend abgelehnt unter Hinweis, daß er sein Lebenswerk, die Geschichte des deutschen Volkes, nur in Deutschland zu Ende führen könne und dazu brauche er wenigstens noch 6—8 Jahre.

Personal-Chronik.

Solothurn. Hochw. Hr. Fried. Fuchs, Pfarrer in Ramiswil, ist am 21. April einstimmig zum Pfarrer von Walterswil-Rothacker gewählt worden.

Graubünden. Am 12. April hat Hochw. Hr. Jak. Ant. Augustin, bisheriger Pfarrverweser in Paspels, die Kaplanei in Bürgeln in Besitz genommen.

St. Gallen. Der Administrationsrath von St. Gallen hat am 24. April für den zum Domdekan beförderten Hochw. Hr. Regens Jos. Ant. Rüegg den Hochw. Hrn. Geistl. Rath Joh. Beck (früher Pfarrer in Goldingen und Neu-St. Johann) zum Domherrn erwählt.

☞ Das „Pastoralblatt" erscheint mit nächster Nummer.

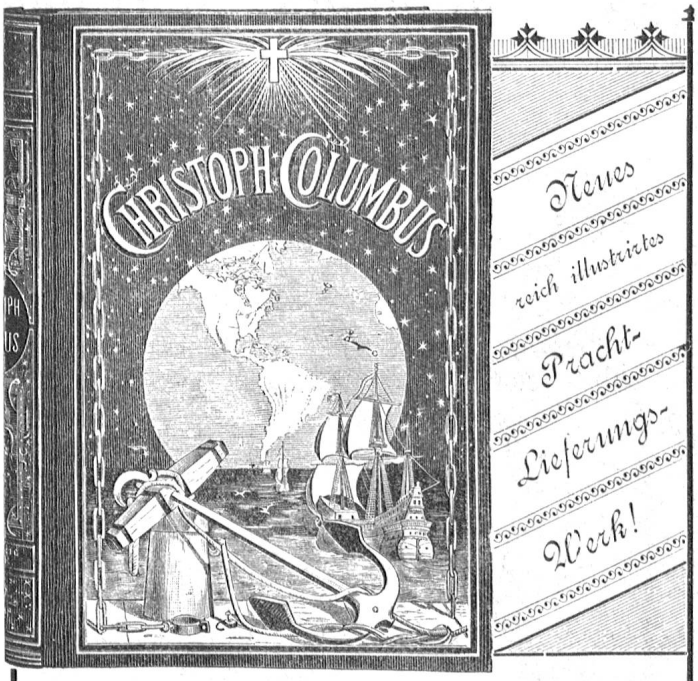
Für Bekämpfung der Sklaverei

sind bei der Bischöfl. Basel'schen Kanzlei eingegangen:

	Fr.	Ct.
Baar	275	—
Asuel	6	—
Berg, Thurgau	20	—
Obermumpf	40	—
Sins	250	—
Rocourt	9	45
Beurnevésin	15	—
Zug, Ungenannt	5	—
Kaisten	64	02
Oeschgen	16	—
Ebikon	150	—
Dulliken	30	20
Herznach	102	—
Aesch, Luzern	80	—
Wohlhusen	78	—
Laufenburg	35	—
Bassecourt	127	55
Genevez, II.	4	—
Leuggern	50	—
Schneisingen	50	—
Fislisbach	50	—
Damvant	20	—
B. B.	3	—
Hägglingen	27	40
Sirnach	120	—
Zell	110	—
Hasle	42	—
Sursee	40	—
Marbach	220	—

Bei der Bischöflichen Kanzlei in Solothurn sind eingegangen für die Missionen ꝛc. im Heiligen Lande:

Grellingen	10	—
Tänikon	32	—
Hüttweilen	13	—
Sitterdorf	10	—
Ettiswil	50	—
Schötz	30	—
Wängi	20	—
Ettingen	10	—
Ungenannt	5	—
Obermumpf	10	—
Sins	45	—
Deitingen	10	—
Noirmont	34	—
Beurnevésin	15	—
Rickenbach, Thurgau	27	80
Dagmersellen	50	—
Paradies	3	—
Wahlen	12	—
Waltenschwil, Aargau	43	90
Ditingen	4	—
Emmen	70	—
Schönholzersweilen	10	—
Kaisten	20	—
Ebikon	50	—
Oberkirch, Luzern	10	—
Ramiswil	8	—
Courchapoix	18	45
Lunkhofen	47	—
Genevez	23	—
Bassecourt	20	—
Courrendlin	20	—
Mühlau	15	—
Leuggern	20	—
Münster (Luzern) Stift und Pfarrei	314	—
Geiß, Luzern	19	—
Klingenzell	31	—
Dießenhofen	30	—
Fislisbach	10	—
Lengnau	50	—
Schneisingen	40	—
Damvant	5	—
B. B.	2	—
Leutmerken	50	—
Doppleschwand	17	—
Boncourt	30	—
Montignez	7	75
Arlesheim	20	—
Birsfelden	20	—
Hägglingen	27	—
Sirnach	66	—
Zell	20	—
Hasle	20	—
Sursee	394	—
Escholzmatt	80	—
Marbach	30	—
Soulce	10	—



Christoph Columbus,

sein Leben und seine Entdeckungen.

Nach dem Französischen des Grafen **Roselly de Lorgues** bearbeitet von

Philipp Laicus.

Reich illustrirt mit Randeinfassungen, Scenen, Landschaften, Seestücken, Porträts und Karte.

Complet in 13 Lieferungen in 4° zum Preise à 80 Pfg. = 1 Fr.

Verlag von Benziger & Co.,

Einsiedeln (Schweiz) — **Waldshut** (Deutschland).

Jetzt, da sich die Alte wie die Neue Welt rüstet, das **vierte Centenarium der** so unendlich folgen- und segensreichen **Entdeckung Amerikas** würdig zu begehen, ist es an der Zeit, endlich dem bis auf unsere Tage verkannten, geschmähten, verleumdeten **Christoph Columbus** den **wohlverdienten,** mehr als drei Jahrhunderte **zu Unrecht vorenthaltenen Lorbeer** um die Heldenstirn zu legen.

Zur Abtragung dieser zumal uns Katholiken obliegenden Ehrenschuld soll das vorliegende **unter den Auspicien des Statthalters Christi verfaßte Werk** beitragen.

Dem literarischen Werthe desselben entspricht die **sumptuöse, künstlerische Ausstattung.** Scenen aus dem Leben unseres Helden, Darstellungen des entfesselten Oceans, der tropischen Vegetation, Landschaften, Städte, Denkmale, Volkstypen und Trachten der damaligen Zeit ꝛc. — Alles dieses ist in den überaus wechselreichen Randeinfassungen von Künstlern ersten Ranges nach authentischen Quellen getreu wiedergegeben.

Auch in Hinsicht auf die **typographische Ausstattung** hat die Verlagsanstalt dem hochbedeutsamen Gegenstande des Werkes, sowie den Leistungen des Autors und der Künstler gerecht zu werden gestrebt. 46

Adelrich Benziger & Cie., Einsiedeln

Päpstliche Anstalt für kirchliche Kunst und Industrie.

Ehrendiplom u. goldene Medaille. Rom (Vatican) 1888.

Nr. 462

80, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200 cm.

Nr. 463

80, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200 cm.

Wir liefern zu nachstehenden Preisen **franco** auf die dem Bestimmungsort zunächst gelegene Eisenbahnstation:

Mariastatuen

aus Steinmasse:

Höhe cm.	Fassung einfach Fr.	Fassung halbreich Fr.
80	61. —	68. —
90	77 —	85 —
100	94. —	97. —
110	121. —	127. —
120	143. —	154. —
130	160. —	171. —
140	187. —	198. —
150	220. —	235. —
160	270. —	273. —
170	290. —	303. —
180	339 —	354 —
190	399. —	425. —
200	459. —	480. —

Erklärung der Fassungen:

Einfach: Verschiedenfarbige Gewänder, naturfarbene Fleischtheile, einfache Goldsäume auf den Gewändern.

Halbreich: Verschiedenfarbige Gewänder, naturfarbene Fleischtheile, breite Goldsäume u. Ornamente auf den Gewändern.

Die einfache Fassung ist die beliebteste und geschmackvollste.

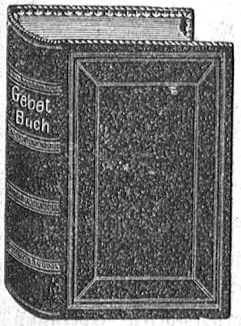
Nr. 466

80, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200 cm.

Nr. 467

80, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200 cm.

47



Zur ersten heiligen Kommunion

empfehle ich meine schöne Auswahl

Gebet-Bücher

in den verschiedensten einfachen und eleganten Einbänden, sowie feine

Rosenkränze.

Achtungsvollst

33⁶ **Rudolf Schwendimann.**

Beicht- und Kommunion-Andenken

in großer Auswahl empfiehlt

Rudolf Schwendimann.

Muster stehen gerne zu Diensten. 32⁶

Taufregister, Eheregister, Sterberegister

mit oder ohne Einband sind stets vorräthig in der Buchdruckerei

Burkard & Frölicher, Solothurn.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung" ist zu haben:

Die Kirche,

Hülfsmittel für den katechetischen Unterricht

an

Sekundar- und höhern Primarschulen

von

Arnold Walther,

Domkaplan.

Zweite Auflage.

36 Seiten fein broschirt. Preis per Exemplar 20 Cts.

Im Verlage von **Burkard & Frölicher** in **Solothurn,** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, sowie direkt von der Verlagshandlung zu beziehen:

Status Cleri sæc. et regul.

der

schweizerischen Bisthümer für 1889.

Preis 70 Cts. Bei frankirter Einsendung von 75 Cts. geschieht die Zusendung franco. Postmarken werden an Zahlung genommen.

Druck und Expedition von Burkard & Frölicher in Solothurn.